

satzungen (diese Rechtsgrundlagen sind in einem nützlichen und informativen Überblick im Anhang zusammengestellt: 141–151), berichtet über Erfahrungen mit Kirche und Rundfunk und formuliert Erwartungen für die Ausgestaltung der rechtlichen und programmbezogenen Regelungen (55–65). Der Münchener Professor für öffentliches Recht *Peter Lerche* skizziert die neuen Entwicklungen im Rundfunkbereich – vor allem die Kabelkommunikation – sowie die damit gegebenen rechtlichen und strukturellen Fragen und erörtert die Probleme und Aufgaben, vor denen die Kirchen hier stehen (89–115).

Die Diskussionsbeiträge, die im Anschluß an die jeweiligen Referate abgedruckt sind, beleuchten die verhandelten Probleme von den verschiedensten Gesichtspunkten, so daß sich ein verhältnismäßig abgerundetes Bild der Positionen ergibt, die im Kreis der Teilnehmer der Essener Gespräche, vor allem der

Staatskirchenrechtler, vertreten werden. Die Stichworte der Diskussion: öffentlich-rechtliche Struktur der Rundfunkanstalten, Funktion und Rechte der Aufsichtsgremien, vor allem der Kirchenvertreter, Einfluß der Parteien, Berücksichtigung kirchlicher, religiöser und sittlicher Aspekte im Gesamtprogramm des Rundfunks. Einen breiten Raum nehmen die neuen Medien ein, vor allem die Frage nach ihrer Organisationsform und nach der Haltung der Kirchen: Sollen sich die Kirchen engagieren oder eher Zurückhaltung üben, „Mut zum Mangel“ zeigen? Hier bleiben die Meinungen kontrovers. Übereinstimmung herrscht jedoch, daß den Kirchen für die Gestaltung einer „sinnvollen Ordnung“ der neuen Kommunikationsformen eine „Gesamtverantwortung“ zukommt, „die sie aus dem Kreise der Vertreter bloßer Gruppen- und Verbandsinteressen heraushebt“ (Lerche, 94 f.).

W. Seibel SJ

Religionspädagogik

BIRKENBEIL, Edward J.: *Pädagogik in ihrem christlichen Ursprung*. Innovation zum Dialog zwischen Pädagogik und Theologie. Freiburg: Herder 1978. 260 S. Kart. 29,50.

Die Zielsetzung des Buchs ergibt sich aus der Konsequenz zweier Tatsachen: erstens aus der Entwicklung der modernen Pädagogik, die gerade unter dem Begriff „Emanzipation“ die Transzendenz des Menschen zu verlieren scheint. Zweitens aus der Herkunft des christlichen Erziehungsdenkens, das sich offensichtlich der Transzendenz verpflichtet weiß. Birkenbeil sieht seine Aufgabe darin, „in der gegenwärtigen Orientierungslosigkeit einen echten Anstoß zur Neubesinnung auf das Ziel der Mündigwerdung des Menschen einzubringen. Sollte dieser Impuls angenommen werden, würde das gesamte pädagogische Bemühen sowohl um die Zielbestimmung von Emanzipation als auch um die Ermöglichung dieses Zieles eine Abstützung und Sicherung im transzendierenden Menschen gewinnen. Hier liegt denn auch die Chance und die Hoffnung auf einen Dialog zwischen Pädagogik und Theologie“ (248).

Das gelehrte Buch, in dem als Grundlegung sowohl die biblische Anthropologie wie der Beitrags Augustins zum pädagogischen Denken des Abendlands herausgearbeitet wird, enthält auch eine „systematische Darstellung der christlichen Anthropologie in ihrer pädagogischen Relevanz“ (172 ff.). Man kann dem Autor nur zustimmen, wenn er im Sinn K. Rahners (181) eine „transzendente theologische Anthropologie“ entwirft und die durch Christus ermöglichte humane Vollendung schon im Menschen schlechthin angelegt sieht. Damit vermeidet Birkenbeil, daß auf der einen Seite Anthropologie und Theologie auseinanderfallen, auf der anderen Seite Theologie und Pädagogik getrennt nebeneinander existieren. Ob die Begrifflichkeit „homo religiosus“, „homo christianus“ glücklich gewählt ist, kann zumindest bezweifelt werden. Reißt sie nicht wieder auseinander, was in der Theorie zusammengehört? Ferner ergibt sich der „imperatorische Charakter“ der Zehn Gebote (73), falls er ein solcher ist, doch zuerst aus dem Vordersatz: „Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten, dem Sklavenhaus, heraus-

geführt hat“ (Ex 20, 2). Dieser Vordersatz trägt und bestimmt den „Nachsatz“ der Zehn Gebote. Die Worte Jesu über das Kind (93) scheinen mir ebenso überinterpretiert wie die Aussage zur „Transzendenz der Quelle“ (206) bzw. „der Dinge“ (207). Trotz dieser Kritik muß man die Zielsetzung des Autors begrüßen, vor allem dort, wo er für Sensibilität, vertiefte Wahrnehmungsfähigkeit in der (christlichen) Erziehung plädiert und damit gerade jene „Mystagogie“ fordert, für die K. Rahner schon seit Jahren eintritt.

R. Bleistein SJ

DÖRGER, Hans Joachim – LOTT, Jürgen – OTTO, Gert: *Einführung in die Religionspädagogik*. Ein Arbeitsbuch. Stuttgart: Kohlhammer 1977. 184 S. (Urban-Taschenbücher. 631.) Kart. 14,-.

Wenn dieses Buch in die Religionspädagogik einführt, so höchstens in die Religionspädagogik, die G. Otto so definiert: „Religionspädagogik ist . . . im Zusammenhang diverser Materialien und Problemkombinationen kritische Theorie religiös vermittelter und religiös fundierter Verhaltensweisen, die im Zusammenhang von Erziehung und Unterricht die Lebenspraxis von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in verschiedensten Bereichen der Gesellschaft – außerhalb wie innerhalb von Kirchen und Konfessionen – in Geschichte und Gegenwart bestimmen“ (182). Aus diesem Verständnis ergibt sich dann notwendig sowohl der Inhalt des Buchs wie seine Methode. Es beschreibt als „religionspädagogische Handlungsfelder und Problemkreise“: Sozialisation/Situation, Bildung/Lernen, „Religion/Glaube“ in der Erziehung, Interaktion/Kommunikation, Bibel, Therapie, Didaktik/Unterricht usw. Diese Stichwörter weisen deutlich auf jene gesellschaftsorientierte Ausprägung der Religionspädagogik hin, wie sie von den drei Autoren seit Jahren vertreten wird. Ob diese Orientierung noch in allem auch dem Anspruch einer katholischen Religionspädagogik gerecht wird, sei zumindest als Frage gestellt. Was an katholischer Religionspädagogik wahrgenommen wird, beschränkt sich auf Ausschnitte aus Publikationen von H. Halb-

fas, W. Esser, A. Stock. Daß von der Synode nur die Vorlage, nicht aber der Beschluß über den Religionsunterricht in der Schule zitiert wird (125), macht einen beachtlichen Informationsrückstand offenbar. Das in den Synodentexten vertretene Konvergenzmodell (im Verhältnis von Erfahrung und Glaube) könnte auch für das Selbstverständnis der Religionspädagogik als Wissenschaft wichtig werden. Das gesellschaftskritische Verständnis von Religionspädagogik wird jeweils bei den „Stichworten“ aufzuweisen und durch weitere Fragen zu vertiefen gesucht. Ein Buch – gewiß instruktiv für den, der es zu benutzen versteht, und ebenso für den, der dokumentarisch eine bestimmte Ausprägung evangelischer Religionspädagogik kennenlernen will.

R. Bleistein SJ

BOCKWOLDT, Gerd: *Religionspädagogik*. Eine Problemgeschichte. Stuttgart: Kohlhammer 1977. (Urban. 183.) 155 S. Kart. 12,-.

Vergleichbar dem für die katholische Religionspädagogik bedeutsamen Werk von H. Schilling „Grundlagen der Religionspädagogik“ (Düsseldorf 1970) legt Bockwoldt die „Problemgeschichte“ einer evangelischen Religionspädagogik vor; er schreibt – was für eine ökumenische Betrachtung der Fragen wichtig ist – die Geschichte der Religionspädagogik fort bis zu den Texten der Synode der Bistümer in der Bundesrepublik. In gut gegliederten, mit Zitaten belegten Kapiteln geht er dem Bedeutungswechsel von „Religion“, der Entstehungsgeschichte der Religionspädagogik, dem recht unterschiedlichen Verhältnis von Religionspädagogik und Katechetik nach. Verständlicherweise sind die Ausführungen zu einer Religionspädagogik unter dem suggestiven Begriff der Emanzipation interessanter als zu Schleiermacher, Herbart, Kabisch, wie wichtig diese Autoren auch sein mögen. Seine Urteile über eine Religionspädagogik, die einerseits für Mündigkeit plädiert, andererseits aber den Begriff der Emanzipation als Lernzielorientierung unbefragt stehen läßt, kann man nur unterschreiben. „Interessant an diesem Vorgang ist, daß das genuine Anliegen der Curriculum-Theorie, möglichst viel an der